

Rielingshäuser Schulgeschichte

Von Albrecht Gühring

Die Anfänge der Schule im 16. Jahrhundert

Das Schulmeister- und Mesneramt

Unter Herzog Christoph wurden seit 1550 die bestehenden Stadtschulen des Amtes in Marbach und Großbottwar als Lateinschulen verbessert. Sog. Teutsche Schulen bestanden im Amt Marbach vor 1559 in Affalterbach, Beilstein, Kleinaspach, Marbach, Murr und Oberstenfeld. Den Unterricht hielt der Mesner. Ein besonderer Lehrer war nur in Marbach und Oberstenfeld angestellt¹. Die Einrichtung Deutscher Schulen wurde durch die große Kirchen- und Schulordnung 1559 zur Pflicht, wobei die Mesner das Schulmeisteramt übernehmen sollten. Die Schüler waren in drei Gruppen zu unterteilen, von denen die erste Buchstabieren, die zweite das Zusammenfügen der Silben und die dritte zusammenhängendes Lesen und Schreiben lernte².

Über die Anfänge der Schule in Rielingshausen ist wenig bekannt. Wahrscheinlich wurde ein geregelter Schulbetrieb erst nach Verabschiedung der Kirchen- und Schulordnung 1559 aufgenommen. In den ersten Jahrzehnten war es üblich, daß die Schulmeister aus dem Dorf selbst durch Schultheiß, Gericht und Rat im Beisein und mit Vorwissen des Pfarrers gewählt wurden. Die Bestätigung erfolgte durch den herzoglichen Kirchenrat in Stuttgart³.

Das Amt des Schulmeisters war auch in Rielingshausen anfangs ein Nebenamt des Mesners. Noch 1600 erhielt der Mesner, da er, wie es heißt, auch Schule hielt, von jedem Schulkind zehn Schilling Schulgeld oder Naturalien. Die Schule wurde nur im Winter abgehalten und war ausschließlich den Knaben vorbehalten war. Schulmeister Gall Martin Lempp unterrichtete um 1600 25 Schüler⁴. Statt des üblichen Mesnerlaibs pro Kind als Schulmeisterlohn reichten die Eltern im Regelfall die sog. Mesnergarbe. Den Großzehnten erhielt der Mesner und Schulmeister aus insgesamt 57 Morgen vom Ballreichshof, dem Söldenlehen und den Pfaffenäckern⁵.

Die Schulmeister 1565 bis 1648

1565 - 1585 Thomas Weber

1585 - 1604 Gall Martin Lempp

1604 - um 1621 Kaspar Bomm

1621 und 1622 genannt Jakob Frauenpreiß

1626 genannt Alexander Bentz

1627 - 1634 genannt Jakob Lauterwasser
 1641 genannt Georg Kleilin
 Seit 1644 Jakob Lauterwasser

Der erste bekannte Rielingshäuser Schulmeister ist Thomas Weber, der seit 1565 den Schuldienst versah. Er entstammte einer der begüterten Rielingshäuser Familien und wurde um das Jahr 1526 geboren⁶.

Sein Nachfolger Gall Martin Lempp, der seit 1585 Schulmeister war, wurde um 1552 geboren. Seine Familie stellte auch zwei Schultheißen. 1590 wurde bei der Kirchenvisitation festgestellt: er „versicht sein officium in der Kürchen und Schul mit guttem Vleiß, verhelt sich auch sonst unklagbar“⁷. Obwohl er 1604 in den Ruhestand trat, starb er erst zwischen 1621 und 1625⁸.

Sein Nachfolger war der um 1576 geborenen und seit Weihnachten 1604 unterrichtende Küfer Kaspar Bomm, ebenfalls aus einem alteingessenen Geschlecht⁹. Ihm folgte der nur 1621 und 1622¹⁰ genannte Jakob Frauenpreiß, der wahrscheinlich der erste auswärtige Rielingshäuser Schulmeister war. 1621 hatte er „ein gutt Lob, das er sich wol anlaße“. Vermutlich fiel er der Pest bei deren erstem Auftreten 1626 zum Opfer. Dasselbe Schicksal ereilte wohl seinen Nachfolger Alexander Bentz, der nur im Jahr 1626 genannt wird¹¹. Vielleicht war er ein Sohn des Steinheimers Georg Bentz, der sich 1598 nach Rielingshausen veheiratete¹².

Von 1627 bis 1634 wird als Rielingshäuser Schulmeister Jakob Lauterwasser genannt, dessen Nachfahren fast ohne Unterbrechung 127 Jahre dieses Amt innehatten. Nur 1641 wird als Schulmeister Georg Kleilin genannt¹³, der sich in diesem Jahr verheiratete¹⁴. Seit 1644 unterrichtete Jakob Lauterwasser, der Sohn des alten Schulmeisters¹⁵.

Schule zwischen Krieg und Frieden

Die Schulmeister von 1648 bis 1714:

1644 - 1676 Jakob Lauterwasser (1619 - 1676)

1676 - 1710 Johannes Lauterwasser (1654 - 1710)

Seit 1710 Johann Ulrich Lauterwasser (1683 - 1737)¹⁶

Die Anfänge des Schulunterrichts nach dem Dreißigjährigen Krieg waren schwierig, zumal die Bevölkerung in ihrer Zusammensetzung stark verändert und dezimiert war. Eine gewisse Kontinuität garantierte der seit 1644 in Rielingshausen amtierende Jakob Lauterwasser, Sohn des alten Schulmeisters und Bruder des späteren Schultheißen Augustin Lauterwasser. Er unterrichtete 1655 nur zwölf Knaben und zwei Mädchen und scheint die Schule vernachlässigt zu haben, denn 1653 war er

„unfleißig und trotzig, aber zur Beßerung ermahnet worden“¹⁷. Obwohl 1654 nach neuerlicher Mahnung eine Besserung eintrat¹⁸, heißt es 1658 über ihn: „Ist nit gern bey der Schul und wegen viler Gütter unfleissig. Er gibt für, man schickt ihm die Kinder nicht, habe auch weder Schulhaus noch Bestallung“¹⁹. Die Bestallung war die Besoldung, die anteilig aus Schulgeld bestand. Dieses wurde von den Eltern meist spät und erst nach Mahnung bezahlt²⁰. Tatsächlich war die Stelle nicht sehr lukrativ. 1659 konnte wegen des geringen Schulmeisterlohns kein unbegüterter Fremder diese Stelle antreten. Daher war Lauterwasser auf seine Landwirtschaft angewiesen. Die Besoldung des Schulmeisters stützte sich 1670 hauptsächlich auf die Tätigkeit als Mesner, aufgrund welcher der Kleinzehnt einiger Güter, u.a. des sog. Kleinen Höflins, zu beanspruchen war. Außerdem mußte jedes Kind im Vierteljahr elf Kreuzer Schulgeld bezahlen²¹.

1661 war die Schülerzahl auf 16 Knaben und sechs Mädchen gestiegen, die mangels Schulhaus im Haus des Schulmeisters unterrichtet wurden. 1663 klagte dieser über mangelnden Schulbesuch, besonders im Sommer, worauf „den Eltern scharpf zugesprochen“ wurde²².

Seit mindestens 1674 wurde Lauterwasser durch seinen Sohn Johannes unterstützt, der in diesem Jahr auch als Schulmeister bezeichnet wird²³. Nach Jakobs Tod im Jahr 1676 wurde Johannes von der Gemeinde als Nachfolger gewählt. Schon jetzt wurde ihm bestätigt, daß er sich „gar fein und fleißig bei der Jugend anlasse. 1677 legte er in Stuttgart sein Examen ab²⁴ und 1680 unterrichtete er die stattliche Zahl von 20 Knaben und 14 Mädchen, also 34 Schülern, in seinem Haus²⁵.

Besonders nachlässig wurde die Sommerschule besucht, die 1684 „wegen der Feldgeschafft nit erzwungen werden“ konnte und deshalb an Sonn- und Feiertagen gehalten wurde²⁶. 1687 wurden die Eltern ermahnt, ihre Kinder im Sommer wenigstens am Dienstag und Freitag vormittags in die Schule zu schicken, denn das Schulgeld mußte in jedem Fall bezahlt werden²⁷. 1692 fand gar keine Sommerschule mehr statt, obwohl im Winter 53 Schüler unterrichtet wurden²⁸. 1695 besuchten, wohl bedingt durch den Franzoseneinfall, nur 29 Schüler den Unterricht. Die Sommerschule sollte daher wieder an Sonn- und Feiertagen eingeführt werden. Der Schulmeister klagte 1695 über mangelndes Schulgeld, das er zur Anstellung eines Tagelöhners dringend benötigte. So mußte er nach der Schule seiner Haus- und Feldarbeit nachgehen²⁹. 1702 wurde die Sommerschule ständig gehalten und im Winter wurden 37 und im Sommer 25 Kinder unterrichtet³⁰.

1710 starb Johannes Lauterwasser und sein Sohn Johann Ulrich wurde zum Schulmeister gewählt³¹. Er heiratete im selben Jahr eine Tochter des Rielingshäusers Pfarrers Cannstetter³². 1714 unterrichtete Lauterwasser im Winter 43 und im Sommer 33 Schüler in seinem Wohnhaus³³.

Schon 1684 hatte man einen Schulhausbau geplant³⁴, der im Winter 1687 verwirklicht werden sollte, weil, wie es heißt, des Schulmeisters Wohnstüblein zu eng war.

Johannes Lauterwasser versprach damals, sein Haus zu erweitern. Da er dieses Vorhaben wegen zahlreicher Geschäfte unterlassen mußte, wurde zunächst die Ratsstube im Rathaus ab 1687 für die Winterschule zur Verfügung gestellt. Die Franzoseneinfälle verhinderten weitere Baupläne und das Projekt wurde erst 1711 weiterverfolgt³⁵.

Verbesserung der schulischen Verhältnisse im 18. Jahrhundert

Schülerzahl, Unterricht und Einkomen des Schulmeister

1721 gingen in Rielingshausen im Winter 43 und im Sommer 25 Schüler zur Schule. Für den mangelhaften Besuch der Sommerschule, die nur zwei halbe Tage wöchentlich stattfand, entschuldigte sich die Bevölkerung 1724 „mit ihren vielen Feldgeschäften“, bei denen auch die Kinder benötigt wurden. 1726 fand die Sommerschule schon vier halbe Tage wöchentlich statt und 1730 wurden im Sommer 45 und im Winter 65 Schüler unterrichtet. 1731 erging eine herzogliche Instruktion, nach der die Sommerschule wie im Winter täglich abgehalten werden mußte, aber 1744 wurde in Rielingshausen die Winterschule zwar täglich von acht bis elf und von zwölf bis zwei Uhr, hingegen die Sommerschule nur vier Tage wöchentlich von acht bis elf Uhr gehalten³⁶. 1740 betrug die Schülerzahl im Winter 73 und im Sommer 66 Kinder³⁷. Erst 1760 war eine Angleichung erfolgt, denn winters wie summers wurden 86 Schüler unterrichtet³⁸.

Der Schulmeister wurde nach einer Ordnung von 1687 von der Gemeinde gewählt und durch die Herrschaft eingesetzt. Weiterhin war mit dem Schulmeisteramt die Mesnerei und das Organistenamt sowie bei Bedarf die Leitung eines Chores verbunden. Die Besoldung bestand hauptsächlich aus Teilen des Frucht-, Wein- und Kleinzehnten sowie 17 Korn- und 18 Hafergarben der Bürgerschaft aus gewissen Lehengütern. Diese Abgabe wurde allerdings nach Streitigkeiten durch ein Simmri Korn pro Bürger ersetzt. Außerdem genoß der Schulmeister das Obst von zwei Bäumen auf dem Kirchhof. Eine Holzgabe der Gemeinde zur Heizung der Schulstube wurde in Fronarbeit gesammelt und ins Schulhaus gebracht. Das Schulgeld betrug im Winter 22 Kreuzer und im Sommer acht Kreuzer pro Kind, dazu kamen besondere Gebühren, z.B. bei Beerdigungen und Hochzeiten. Für das Läuten der Bet- oder sog. Türkenglocke erhielt der Schulmeister von der Heiligenpflege jährlich einen Gulden 1722 betrug das jährliche Einkommen des Schulmeisters in Geld umgerechnet rund 76 fl³⁹.

Die Schulmeister von 1715 bis 1789

1710 - 1737 Johann Ulrich Lauterwasser (1683 - 1737)

1737 - 1754 Johann Ulrich Lauterwasser (1718 - 1754)

1754 - 1764 Johannes Schwarz (1726 - 1764)

1764 - 1786 Matthias Benignus (1742 - 1786)⁴⁰

Seit 1786 Wilhelm Benignus (1755 - 1829)⁴¹

Seit 1720 unterrichtete Schulmeister Johann Ulrich Lauterwasser im neu erbauten Schulhaus⁴². Er wird 1721 als „still, fromm und erbar“ bezeichnet. Im Winter war 1720/21 war er krank und auch 1723 wird der kränkliche Leib des erst neununddreißigjährigen erwähnt. Er mußte, da er längere Zeit bettlägrig war, auf eigene Kosten als Provisor Johann Christoph Trefz, den Sohn des Affalterbacher Schulmeisters, halten. Weitere Provisoren folgten, da Lauterwasser zunehmend erkrankte und 1731 „wegen seines contracten Leibs nimmer im stand [war], sein Ampt bey der Schul und Kirch selbst zu versehen“⁴³.

Als er 1737 starb, wurde sein Sohn, ebenfalls mit Namen Johann Ulrich, aus drei Kandidaten zum Nachfolger gewählt. Wahlberechtigt waren der Kirchenkonvent, also Pfarrer, Schultheiß und drei Beisitzer sowie je vier Richter und Ratspersonen und acht Gemeindedeputierte⁴⁴. 1743 heißt es, der Schulmeister hat „fleiß und gedult zum informiren, [sei] im gesang mittelmäßig, im Schlagen der Orgel auch also, im Schreiben passabel, kan auch rechnen“⁴⁵. Als Lauterwasser 1745 einige Schulverschümnisse bestrafte, wurde ihm angeblich aus Rache ein Stück Hanfland abgemäht⁴⁶.

1752 wurde bemängelt, er vernachlässige die Schule und lasse „sein weitläufiges Feldgeschäft vorgehen“. Außerdem gebe „die sehr elende Beschaffenheit des Gesangs Anlaß zu klagen“. Noch in diesem Jahr gab es Beschwerden, weil er einige ältere Schüler heftig geschlagen hatte und auch keine Ehrfurcht vor dem Gericht hätte. Auch auf herzogliche Ermahnung besserte sich Lauterwasser nicht und der Marbacher Spezial Hochstetter berichtet, „er seye der fleissigste Mann im ganzen Flecken, aber nur im Feld und hernach desto träger in der Schul. Morgens um drei Uhr seye er schon auf seinen Güthern und arbeithe mit solchem Ernst, daß ihm der Schweiß überall ablauffe; um acht Uhr gehe er wider nach Haus und in die Schule, lasse die Kinder ihre lectiones aufsagen, schlummere aber in der ersten halben Stunde dabey ein“. Er wurde als unersättlich bezeichnet, denn, obwohl er viel vom Vater geerbt und erheiratet habe, müsse er ein gutes Stück, wenn es zum Verkauf stünde, haben. Sogar die Uhr lasse er um elf statt um zwölf Uhr schlagen, damit er seine Tagelöhner nachmittags selbst beaufsichtigen könne. Lauterwasser bekannte sich zu seinen „menschlichen Schwachheiten, Fehlern und Gebrechen“, bezeichnete aber die gegen ihn Sprechenden als Lügner und Betrüger, da er als Bürger Feldgüter haben dürfe, das Uhrwerk sehr schlecht ginge und in der Schule fast nicht zu wohnen sei⁴⁷. Da er sich nicht besserte, sollte auf seine Kosten wieder ein Provisor eingestellt werden⁴⁸.

Lauterwasser starb jedoch schon 1754 mit 36 Jahren und hinterließ eine schwangere Frau sowie sechs Kinder zwischen ein und zwölf Jahren. Sein Liegenschaften bestanden aus einer Behausung mit Scheuer und zwei Hofstätten in der Langen Gasse im Wert von 350 fl sowie aus zahlreichen Grundstücken. Von seiner Wohlhabenheit zeugten vier Kühe, zwei Schweine, fünf Gänse und fünf Hühner sowie elf Eimer Wein der Jahrgänge 1751 bis 1754. Sein gesamtes Vermögen wurde auf fast 2.500 fl geschätzt, so daß seine jährliche Besoldung im Wert von rund 76 fl kaum ins Gewicht gefallen war⁴⁹.

Als Nachfolger wurde 1754 aus vier Kandidaten der aus Kleinheppach stammende Küfersohn Johannes Schwarz gewählt. Erst standen zehn Kandidaten zur Auswahl, die Orgel spielen und ein Lied singen mußten. Danach waren es nur noch vier, die auf das Rathaus eingeladen wurden. Schon damals wurden den Bewerbungen Lebensläufe und Zeugnisse beigelegt. Die Wahl wurde von Kaspar Schelle angefochten, der verlangte, ihm als Bürgersohn vom Ort die Stelle zu übertagen. Er wurde jedoch abgewiesen⁵⁰.

Das Vermögen des neuen Schulmeisters, der 1755 eine Bürgerstochter vom Ort heiratet, wurde, im Gegensatz zu seinem Vorgänger, auf nur rund 210 fl geschätzt. Er besaß aber 19 Bücher, darunter ein Deutsch-Italienisch-Französisches Wörterbuch und ein „Schlag- Gesang- und Notenbuch“. Offenbar war Schwarz musikalisch, denn in seinem Besitz befand sich ein „clavicordium“ zu sechseinhalb Gulden, eine „Cithar“ und eine Violine im Wert von einem Gulden. Beachtlich ist, daß auch ein Hut mit einem Gulden eingeschätzt wurde. Man ging also vom Materialwert aus⁵¹.

Bereits nach zehnjähriger Amtszeit starb Schwarz 1764. Sein Nachfolger, der bisherige Provisor Johann Matthias Benignus aus Oppelsbohm⁵², heiratete noch im selben Jahr die Witwe seines Vorgängers⁵³. Er unterrichtete 1770 97 Schüler⁵⁴.

Allerdings hatte die Gemeinde mit dieser Wahl keinen glücklichen Griff getan, denn Benignus war bereits 1767 wegen seiner schlechten Ehe und wegen Zechens in Wirtshäusern ermahnt worden. Nachdem er sich eine Weile „des Zechens“ enthalten hatte, wurde 1769 erneut seine schlechte Ehe sowie das Spielen und Trinken mit schlechten Bürgern in den Wirtshäusern beklagt. Eine damals umgehende Krankheit warf ihn und danach seine Frau sowie seine Kinder lange auf das Krankenlager, wodurch er „mürbe geworden“ war⁵⁵. 1773 war man mit der „Schulinformation und Zucht zufrieden“, doch sollte Benignus beim Richten der Uhr und Läuten der morgendliche Betglocke fleißiger sein, seine Frau „nicht mehr mit Schlägen tractieren und sich der Wirthshäuser, um darin zu zechen, gänzlich bemüßigen“⁵⁶. 1775 wurde er Witwer und seine zweite Ehe wird als „friedlich“ bezeichnet⁵⁷.

Aber die Besserung währte nicht lange, denn dem Alkoholkranken wurde 1781 durch herzoglichen Reskript eine Gefängnisstrafe angedroht, wenn sich seine durch Trunksucht bedingten Exzesse nicht bessern würden. Aber auch Warnungen in den folgenden Jahren blieben erfolglos und Benignus wurde zum gemeinschaftlichen Ober-

amtstag am 12. März 1784 nach Marbach „citirt“. Da „er die Excesse nicht läugnen konnte“, wurde er zu zweimal 24 Stunden Gefängnis verurteilt. Die Strafe wurde aber wegen seines totkranken Kindes erst am dritten und vierten Juni „in einem gelinden carcere exequirt“⁵⁸.

Seit 1783 durfte Benignus einen Provisor halten, da in der Winterschule mehr als hundert Kinder unterrichtet wurden. Zu dessen Besoldung in Höhe von 21 fl erhielt er je sieben Gulden von der bürgerlichen und der kirchlichen Gemeinde. Das restliche Drittel mußte er selbst aufbringen. Provisor wurde Johann Georg Föll aus Happenbach, der jedoch schon 1784 wegen „Verdrüßlichkeiten“ mit dem Schulmeister Rielingshausen verließ. Auch der aus Asperg stammende Christian Gottlieb Hopff war bezeichnenderweise nur ein Jahr am Ort⁵⁹.

Benignus starb 1786 mit 44 Jahren und wurde nach der damaligen Trauerordnung ohne Gesang und Predigt begraben⁶⁰. Sein auf rund 500 fl geschätztes Vermögen bestand neben Gütern für rund 336 fl aus einem „Begeleisen mit Sohl“, vier Gemälde mit den vier Jahreszeiten zu je 15 x, eine „Feld-Apothek von Pappendeckel“ zu zwei Kreuzer, ein „Spring-Stok zum Aderlaßen“ und ein „Rasier-Meßer mit Leederpeilen“⁶¹.

Auf seine Nachfolge bewarben sich 23 Kandidaten, von denen neun in die engere Auswahl kamen. Sie mußten in der Kirche Singen und Orgelspielen sowie auf dem Rathaus auswendig und gedruckt buchstabieren, lesen, geschrieben lesen, schreiben, rechnen, examieren und catechetische Wahrheiten aufsagen. Die Bürgerschaft hatte acht Gemeindedeputierte ohne Magistratsamt als Wahlmänner gewählt, so daß der neue Schulmeister von insgesamt 23 Wählern ausgesucht wurde. Davon entfielen 13 Stimmen auf den Winnender Stadtprovisor Wilhelm Benignus⁶².

Das erste Schulhaus der Gemeinde

Nach mehreren vergeblichen Anläufen beschloß die Gemeinde 1720 den Bau eines Schulhauses, da der Schulmeister in seinem eigenen Haus für die wachsende Schülerzahl, die in diesem Jahr ca. 50 betrug, nicht mehr genügend Platz hatte. Ein Bauplatz zwischen Rathaus und Kirche wurde ausgewählt und im Sommer 1720 wurde, trotz des hohen Kostenvoranschlags von 703 fl, mit dem Bau begonnen.

Das Vorhaben wurde durch eine Verarmung der Gemeidne erschwert, die auf noch nicht behobene Kriegsschäden sowie Frostschäden an der Hälfte der Weinberge zurückzuführen war. Auf ein herzogliches Reskript hin wurde das Schulhaus daher durch die bürgerliche Gemeinde und die Heiligenpflege gemeinsam erbaut⁶³. Das neu erbaute Schulhaus, indem auch der Schulmeister wohnte, hatte zwei Stuben, zwei Kammern, eine Küche, einen Stall und einen Keller. Es befand sich im Gemeinbesitz und war steuerfrei⁶⁴.

Schon 1742 wies das Schulhaus Mängel auf, die auf den Schulmeister zurückgeführt wurden. Man drohte ihm „man wolls hinwegbrechen und zum Rathauß ziehen“⁶⁵.

1762 beschloß die Gemeinde, das Schulhaus um sieben Schuh gegen die Kirche zu vergrößern, weil es zu eng war⁶⁶ und 1775 war ein größere Reparatur für über 84 fl fällig⁶⁷.

Auch 1788 war das Schulhaus „in schlechtem Stand, solle deswegen diesen Sommer soviel als neu gebaut werden ... Holz und Stein seyen würllich beygeführt worden“. Wieviel Bausubstanz des alten Gebäudes dabei erhalten blieb, ist unbekannt. 1789 ist nur von einem Anbau vom vorigen Jahr die Rede, durch den „die Schulstube verbreitert und Schulmeisters Wohnung hinlänglich bequem“ geworden sei⁶⁸.

Die Schule in der napoleonischen Zeit

Der seit 1787 amtierende Schulmeister Johann Wilhelm Benignus unterrichtete 1796 125 Schüler⁶⁹. 1815 war die Schülerzahl auf 142 gestiegen, von denen der Provisor 67 unterrichtete⁷⁰. Für die Haltung des Provisors erhielt der Schulmeister 1799 fast 15 fl von bürgerlicher und kirchlicher Seite⁷¹.

Seit 1791 stand Benignus eine zusätzliche Belohnung für die Gestaltung des Weihnachtsgesangs und das „Schlagen der Orgel“ zu. Als 1792 beim Tode Kaiser Leopolds II. ein vierzehntägiges Trauergeläute angeordnet wurde, mußte dies der Schulmeister „gegen billige Belohnung übernehmen“⁷². Der Weber Jakob Lillich stellte sich unter dem Vorwand, dem Schulmeister vorsingen zu müssen auf die Orgel, wobei er „das Gesang aber verderbe, so daß die alten Männer nicht recht singen können“. Der Kirchenkonvent hielt diese Beschuldigung für falsch⁷³.

1809 nahm Benignus das Schulgeld von 112 Schülern a 33 x (ab 1812 40 x) ein. Dazu kamen zusätzliche Einkünfte für Weihnachtsgesang und Sonntagsschule sowie aus öffentlichen Kassen anlässlich von Visitationen und Ämterersetzungen. Bei Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen durfte der Schulmeister ebenfalls eine Gebühr verlangen. Abzüglich des dem Provisor zu entrichtenden Lohns blieben fast 120 fl. Dazu kamen für den Mesnerdienst ca. 155, also zusammen fast 274 fl. Dazu kamen Naturalien im Wert von fast 40 fl, die alle zum Mesnereinkommen gehörten, so z.B. die Mesnerfrucht (Dinkel), der Mesnerlaib (inzwischen als Hafer gegeben) sowie vier kleine Eichen und 200 Büschel Reisig. Der Mesnerzehnt bestand aus 14 Scheffel Dinkel und sieben Scheffel Hafer, einem Anteil am Kleinzehnten und dem Weinzehnt von zweieinhalb Morgen Weinbergen⁷⁴.

Noch 1815 erhielt der Schulmeister zusätzlich zur Besoldung 45 x für die Sonntagschule sowie fast drei Gulden für den aufgehobenen Weihnachtsgesang und die seit 1783 bezahlten Provisorgelder⁷⁵. Außer der finanziellen Belohnung nutzte Benignus drei Gärten der kirchlichen Gemeinde und hatte freies Wohnrecht im Schulhaus⁷⁶.

Das übliche große „Pfingtkinderexamen“ wurde 1799 für die vier Klassen an vier Sonntagen durchgeführt, wobei jedes Kind einen Kreuzerwecken erhielt⁷⁷. 1815 wurden statt der Zeugnisse an Georgii und Martini die sog. Schultabellen eingeführt, in denen alle Schüler mit Namen der Väter, Alter und Gelehrigkeit eingetragen wurden. Jedes Kind erhielt eine Note im Auswendiglernen, Buchstabieren, Lesen, Schreiben, Sitten, Rechnen und Gesang sowie im Vorsagen von Sprüchen⁷⁸.

Das Schulhaus wurde hälftig durch die bürgerliche und kirchliche Gemeinde unterhalten⁷⁹. 1812 wurde in die zu dunkle Schulstube ein Fenster in die Bretterwand auf der Seite der Kirche eingebaut⁸⁰, jedoch wird sie 1812 immer noch als zu dunkel und klein beanstandet⁸¹. In diesem Jahr verlegte der Marbacher Zimmermeister Thumm nach einer neuen Verordnung Luftschläuche zur Belüftung über der Schulstube. Ein Schulhausneubau wurde wegen des Kirchenneubaus verschoben. Stattdessen wurde durch Herausbrechen einer Täferung und der Verlegung des Schulmeisterschlafzimmers ins Obergeschoß ein gewisser Raumgewinn erreicht⁸².

Bessere Schulverhältnisse zwischen 1815 und 1871

Schulmeister und Unterricht

1787 - 1829 Wilhelm Benignus

1829 - 1835 Christian Gottfried Würthle

1835 - 1837 Holzhauer (Schulamtsverweser)

Seit 1837 Jakob Friedrich Seemann

1816 unterrichtete Schulmeister Benignus ca. 100 und sein Provisor 70 Schüler⁸³. Anstelle eines Zeugnisses an Georgii und Martini mußte der Schulmeister seit 1825 eine sog. Schultabelle führen, in der die Schüler der je drei Mädchen- und Knabenklassen nach Leistung aufgeführt waren. In dieser Tabelle wurden Gelehrigkeit, Auswendiglernen, Buchstabieren, Lesen, Schreiben, Sitten, Rechnen, Sprüche, Gesänge und Religionskenntnis bewertet, aber auch Versäumnisse aufgeführt⁸⁴. 1827 wurden im Sommer von sieben bis elf Uhr 24 und im Winter von acht bis elf und von zwölf bis drei Uhr 30 Stunden wöchentlich gehalten. Das Gehalt des Schulmeisters betrug außer dem Schulgeld und Holz zur Heizung des Schulhauses rund 285 fl, davon rund 183 für die Mesnerei⁸⁵.

1829 starb Schulmeister Benignus⁸⁶. Mit 42 Jahren konnte er die längste Dienstzeit aller Rielingshäuser Schulmeister aufweisen. Der neue Schulmeister Würthle, der bisher in Calmbach bei Wildbad tätig war⁸⁷, wurde schon 1835 nach Ottmarsheim versetzt⁸⁸. Die Stelle wurde erst nach Einweihung des neuen Schulhauses wieder besetzt⁸⁹. Bis dahin unterrichtete Schulamtsverweser Holzhauer, der trotz einer Un-

terschriftensammlung der Gemeinde nicht am Ort bleiben durfte Stadtdessen wurde der 1803 in Brackenheim geborene und 1837 geschiedene Jakob Friedrich Seemann, der sich 1839 mit einer Tochter des Schultheißen Johann Friedrich Wildermuth verheiratete⁹⁰, in diesem Jahr Schulmeister⁹¹. Im Gegensatz zu seiner Frau, deren Vermögen über 1.500 fl betrug, betrug das von Seemann nur rund 174 fl, wovon allein seine 65 Bücher 40 fl ausmachten. Sie wurden unter ihrem eigentlichen Wert von 82 fl eingeschätzt, da „bey Büchern der Werth stets und bedeutend sinkt“. Neben zahlreichen Schulbüchern beinhaltete seine Bibliothek u.a. Klavierstücke, Hebels Gedichte und Knigges „Umgang mit dem Menschen“⁹².

Sein Einkommen betrug 1838 rund 280 fl jährlich. Bis 1864 stieg die Besoldung auf 425 fl an⁹³. Das Einkommen der kombinierten Schulmeister- und Mesnerstelle war 1837 nach dem Neubau des Schulhauses neu festgesetzt worden⁹⁴. Die Mesnerfrucht wurde erst 1866 in 25 fl umgewandelt. Jeder Bürger oder Beisitzer hatte jetzt 12 und jede Witwe sechs Kreuzer Mesnergeld zu entrichten⁹⁵.

Im Sommer 1845 erreichte die Schülerzahl mit 210 einen Höchststand, den sie in der Sommerschule bis 1933 nicht mehr übertraf⁹⁶.

1859 wurde anstelle des Provisors oder Lehrgehiften ein Unterlehrer eingestellt, der jährlich 180 fl und Gemeindeholz erhielt⁹⁷.

Der Neubau des Schulhauses

Schon seit vielen Jahren war das alte Schulhaus neben dem Rathaus zu klein. Schulmeister Benignus wohnte deshalb wahrscheinlich in seinem eigenen Haus in der Kübelgasse, das seine Erben 1834 verkauften⁹⁸.

Seit 1. Mai 1828 wurde das Sonntagsopfer für den Schulhausbau gesammelt. Die gemeinsame Baulast hatten bisher kirchliche und bürgerliche Gemeinde, jedoch sollte künftig letztere „mehr belästigt werden“⁹⁹. Wegen der großen Schuldenlast der Gemeinde wollte man aber für den Bau bessere Zeiten abwarten¹⁰⁰.

1835 beschloß der Gemeinderat nach ernstlicher Mahnung durch das Oberamt, den Schulhausbau in Angriff zu nehmen. Der erste Plan, die Schulmeisterwohnung aus Kostengründen im alten Schulhaus zu belassen, wurde verworfen. Um Geld für den Bauplatz zu sparen, brach man 1836 die Fleckenscheuer am Weidenbach ab und begann im Frühjahr 1837 mit den Bauarbeiten. Diese mußten aber eingestellt werden, da der Platz beim Ausgraben als zu „sumpfigt“ befunden worden war. Ein neuer Bauplatz wurde am südlichen Ortsende in Richtung Kirchberg auf einem zum Kieleisenhof gehörigen Garten gefunden. Die Gesamtkosten betrug fast 5.700 fl¹⁰¹. Das alte Schulhaus neben dem Rathaus wurde am 17. November 1838 als Wohnhaus für 551 fl je zur Hälfte an Andreas Wildermuth und den Weber Gottlieb Schelle verkauft¹⁰², der im Erdgeschoß eine Weberwerkstatt einrichtete. Später wurde es das erste Armenhaus der Gemeinde¹⁰³.

Am 22. November 1837 wurde das neue Schulhaus eingeweiht. Morgens um acht Uhr nahmen Pfarrer, Schultheiß, Gemeinderat, ein Großteil der Gemeinde und alle Schulkinder Abschied vom alten Schulhaus. Die Prozession zog nach dem Einweihungsgottesdienst unter Glockengeläut und Gesang zum neuen Schulhaus, das die Kinder nach einer Rede des Pfarrers betraten. Die vier besten Schüler erhielten zwei Wecken, alle anderen Kinder einen¹⁰⁴. Das neue Haus beherbergte eine Lehrerwohnung, einen Vieh- und Futterstall sowie zwei Lehrsäle¹⁰⁵. Den Acker vor dem Schulhaus erwarb die Gemeinde 1839 zur Anlage eines Wegs¹⁰⁶.

1840 beantragte Rielingshausen einen Staatsbeitrag zum Schulhausbau. Die Kosten waren wegen der schlechten Finanzlage der Stitungspflege, die sich zur Hälfte hätte beteiligen sollen, von der Gemeinde allein bestritten worden. Oberamtmann Sandberger befürwortete das Gesuch, zumal die Gemeinde zum Kirchenbau keinen Zuschuß erhalten hatte¹⁰⁷.

Die Industrieschule

Seit mindestens 1847 wurden zweimal pro Woche 158 Schüler in der sog. Industrieschule, einer Art Hauswirtschaftsschule, unterrichtet¹⁰⁸. Deren unentgeltliche Fortführung wurde 1850 beschlossen, „um die in den letzten zwei Jahren beinahe ganz schlafen gegangene Industrieschule wieder ins Leben zu bringen“. Die Gemeindekasse entlohnte die Lehrerin und spendete das Material für die Ärmeren. 26 Mädchen erhielten je „ein Gestrick Nadeln und Baumwollengarn zu einem Paar Strümpf“, die sie in der Schule fertigen sollten¹⁰⁹. Ab Dezember 1854 fand der Unterricht im Nähen und stricken mittwochs und samstags von ein bis vier Uhr unter Anleitung der Lehrerinnen Wilhelmine und Karoline Wildermuth vom Ort statt¹¹⁰. Eine Winterabendschule bestand wohl eine zeitlang, fand aber schon 1868 nicht mehr statt¹¹¹.

Die wachsende Schule 1871 - 1918

Lehrer¹¹²

1837 - 1876 Jakob Friedrich Seemann

1877 - 1879 Johannes Schuster

1880 - 1891 Johannes Bauer

1891 - 1898 Johannes Rau

1898 - 1902 Johann Georg Friedrich Rößler

1902 - 1913 Eugen Mannhardt

1913 (Amtsverweser) Richard Kopf

1913 - 1914 Heinrich Wurster (1887 - 1914)

1914 - 1916 (Amtsverweser) Hermann Walter, Straubinger
 1916 - 1919 Ernst Bauser

Der letzte Schulmeister mit sehr langer Amtszeit war der seit 1837 unterrichtende Jakob Friedrich Seemann, der 1877 in Rielingshausen starb¹¹³.
 Noch 1883 war die aus mehreren Teilen bestehende Besoldung des Schulstelle kompliziert. Der Lehrer erhielt Geld vom Kameralamt für den Ausfall aufgrund der Mesnereizehntablösung und für weitere abgelöste Mesnereizehnte aus den Krautgärten. Von der Mesnereifondspflege bekam er Zins aus Mesnereizehntablösungskapitalien und von der Stiftungspflege Geld für Weihnachtsgesang, Sonntagsschule und sog. ewige Zinse. Der Hauptteil der Besoldung kam von der Gemeindepflege, ebenfalls für Weihnachtsgesang, Sonntagsschule, Schulgeldzuwendung und Zulage für Mesnerhafer. Naturalien wurden seit 1865 teilweise in Geld ausbezahlt. Der Gütergenuß von der Gemeindepflege umfasste ein fast 24 ar großes Gärtchen beim Schulhaus, das aus Mitteln des Mesnereizehntablösungskapitals gekauft worden war. Dazu kamen neben den üblichen Emolumenten die bürgerlichen Benefizien wie Holzgabe und Streusammeln¹¹⁴. Auf Antrag von Lehrer Rößler wurde 1900 der Lehrer- und Mesnerdienst getrennt¹¹⁵. Seit 1900 erhielt der Lehrer für die Vernehmung des Kantoren- und Organistendienstes 100 Mark jährlich¹¹⁶.

Im Mai 1901 hatte die Kirchengemeinde Probleme mit Rößler, da er sich seit einem halben Jahr „derart streitsüchtig und frivol benahm, indem er fortwährend unbegründete Denunziationen gegen behördliche und Privatpersonen bei Gericht einreicht und dabei die Schule derart vernachlässigt, daß die Kenntnisse seiner Schüler in rascher Abnahme sind und er immer unbeliebter wird“. Als sich die Verleumdungen und Verdächtigungen vermehrten, beantragten je ein Mitglied des Gemeinde- und Kirchengemeinderats beim Konsistorium in Stuttgart seine Versetzung¹¹⁷. Lehrer Rößler wurde daraufhin am 10. August 1901 vom Dienst suspendiert und inhaftiert¹¹⁸. Er erhängte sich in der Nacht von 21. auf 22. April 1902 im Landgerichtsgefängnis Heilbronn¹¹⁹.

Aufgrund des Krieges wechselten in Rielingshausen 1914 bis 1916 Lehrer und Amtsverweser oft. Lehrer Heinrich Wurster, erst seit 1913 in Rielingshausen, fiel bereits im ersten Kriegsjahr. Dann waren als Amtsverweser der Stuttgarter Lehrer Hermann Walter, später in Murr, und Lehrer Straubinger tätig. Erst ab 1916 hatte die Gemeinde in Ernst Bauser wieder einen hoffnungsvollen jungen Hauptlehrer, der sich allerdings 1919 umbrachte¹²⁰.

Schülerzahlen und Unterricht

Die Schülerzahl betrug 1872 149, fiel aber bis 1909 auf 115¹²¹.

Seit 1874 sollte auf einen Erlaß des Konsistoriums Turnunterricht erteilt werden. In Rielingshausen sah man davon ab, bis dieser Unterricht 1883 Pflicht wurde. Die ca. 42 Schüler der Ober- und Unterklasse erhielten Turnunterricht durch einen extra beschäftigten Lehrer, da der 40 Jahre alte Lehrer Bauer das Turnen nicht gelernt hatte¹²². Der Ortsschulrat bestand seit 1891 aus Pfarrer, Schultheiß, Lehrer und zwei gewählten Mitgliedern. Für die zweiklassige Volksschule standen 1911 ein ständiger und ein unständiger Lehrer zu Verfügung. Die schulpflichtigen Mädchen besuchten eine Handarbeitsschule. Die konfirmierten Söhne waren in der Fortbildungsschule und die Mädchen in der Sonntagsschule.¹²³

Den Eindruck eines Schülers gibt ein Aufsatz von Paul Hild mit dem Titel „Meine Schulzeit“ vom 17. März 1917 wieder. 1911 war er nach Rielingshausen zu Lehrer Heckel gekommen. Im ersten Schuljahr hatte er Schreiben, Lesen und ein wenig Rechnen gelernt. Im zweiten und dritten Jahr, das Walter für Heckel unterrichtete, kamen dazu Rechtschreiben, biblische Geschichte, Memorieren, Aufsatz und Singen. Nach dem dritten Schuljahr kam Hild von der sog. kleinen in die große Schule zu Lehrer Wurster, der im Krieg fiel. Auch Lehrer Walter mußte in den Krieg und wurde durch Straubinger ersetzt. Im vierten und fünften Schuljahr lernte Hild hauptsächlich Geschichte, Geographie, Rechnen, Schönschreiben, Naturgeschichte und Singen. Seit November 1916 unterrichtete ihn Lehrer Bauser und Hild hoffte: „Hoffentlich darf dieser auch für immer hier bleiben. Hoffentlich ist der Krieg aus bis zu meiner Konfirmation“¹²⁴.

Ab Winter 1872/73 hielt der Lehrgehilfe Grau dienstags und freitags abends je zwei Stunden Winterabendschule, eine Art landwirtschaftliche Schule für die jungen Männer¹²⁵. Die Einrichtung einer sog. Industrieschule, eine Art Hauswirtschaftsschule, wurde 1877 abgelehnt¹²⁶. Durch das Volksschulgesetz von 1909 sollte der „Arbeitsunterricht“ wenigstens winters durchgeführt werden. Die 1890 geborene „Nähterin“ Martha Bauer mußte aber erst einen Kurs besuchen, bevor sie ab Januar 1912 als Arbeitslehrerin wöchentlich zwei Stunden im Sommer und dreieinhalb im Winter Arbeitsunterricht in der Unterklasse erteilen durfte¹²⁷.

Die von der Kirche getrennte Schule

Die Lehrer

1916-1919 Ernst Bauser

1919 - 1933 Thomas Bauser Oberklasse

1919 - 1929 Wilhelm Reiner, Unterklasse

1930 - 1933 Karl Rieth, Unterklasse

1930 - 1936 Paul Hild Mittelklasse

1933- 1938 Walter Messer, Oberklasse

1933 - 1965 Friedrich Haible, Unterklasse, dann Mittelklasse; 1945-1965 Schulleiter

1939 - 1969 Paul Hild, Oberklasse; 1965-1969 Schulleiter

Unständige Lehrer 1919 bis 1945 u.a. Wilhelm Schmutz, Wilhelm Schupp, Elfriede Grupp, Walter Traunecker¹²⁸.

Der seit 1916 in Rielingshausen unterrichtende Ernst Bauser verkräftete den Tod seiner 1918 gestorbenen Frau nicht und brachte sich am 20. Juli 1919 Sonntagmorgens um halb acht durch einen Kopfschuß um. Man fand ihn noch „schwer röchelnd“, in der einen Hand das Bild seiner Frau und in der anderen die Waffe haltend, vor¹²⁹.

Nachfolger als Lehrer der Oberklasse wurde sein 1892 in Leonberg geborener Bruder Thomas, der Verfasser der 1935 erschienen „Geschichte von Rielingshausen“¹³⁰. Er wurde 1933 nach Botnang versetzt¹³¹.

Sein Nachfolger als Oberlehrer wurde am 1. Februar 1934¹³² der 1900 in Emmingen bei Nagold geborene Walter Messer¹³³. Er wurde Ende 1938 nach Stuttgart versetzt¹³⁴.

Im Februar 1920 wurde eine zweite ständige Lehrerstelle eingerichtet¹³⁵. Von 1919 bis 1929 betreute Wilhelm Reiner die Unterklasse. Nachfolger des nach Untertürkheim versetzten Reiner wurde noch im Dezember 1929¹³⁶ der 1896 in Waldenbuch geborene Karl Rieth¹³⁷.

Rieths Nachfolger war Hauptlehrer Haible, „ein Äbler, gescheit, bedächtig, mit trockenem Humor, warmherzig und freundlich“¹³⁸. Friedrich Haible (1900 - 1994) war von 1945 bis 1965 Schulleiter in Rielingshausen¹³⁹.

Der populärste Lehrer war aber Paul Hild, der die zum 1. Oktober 1930 eingerichtete dritte Lehrerstelle erhielt¹⁴⁰. Der 1904 in Backnang geborene Hild starb am 1. Januar 1980 in Rielingshausen¹⁴¹. Er wird 1935 als „liebenswürdiger Mensch, fleißiger und tüchtiger Lehrer, der kindertümlich und heimatlich unterrichtet“ bezeichnet¹⁴². Zum 1. Januar 1937 wurde Hild nach Großaspach versetzt¹⁴³.

Im Dezember 1936 wurde Hild unter großer Anteilnahme der Bevölkerung als Lehrer, Kirchengemeinderat sowie Kirchen- und Posaunenchorleiter verabschiedet. Die politische Abschiedsfeier als Zellenleiter der NSDAP erfolgte im Januar¹⁴⁴.

Doch zur Freude der Gemeinde wurde Paul Hild zum 1. April 1939, jetzt als Oberlehrer, wieder nach Rielingshausen versetzt¹⁴⁵.

Schulverhältnisse

Von 1920 bis 1933 erhöhte sich die Rielingshäuser Schülerzahl von 118 auf 137¹⁴⁶.

1927 wollte der Ortschaftsrat die Einführung des achten Schuljahrs verzögern. Der Gemeinderat hielt dagegen: „Es ist noch früh genug, wenn unsere Kinder mit 14 Jahren der harten Arbeit in Landwirtschaft, Fabrik und Werkstatt zugeführt werden“. Au-

ßerdem würde man mit besserer Schulbildung leichter eine Lehrstelle finden. Der Ortsschulrat stellte trotzdem am 29. September 1927 den Aufschiebungsantrag, da, auch durch die mangelnde dritte Lehrstelle, sachlich und personell keine Möglichkeit gegeben sei, das achte Schuljahr einzuführen¹⁴⁷. Auch als 1935 112 Schüler unterrichtet wurden, war es nicht eingeführt¹⁴⁸.

Der aus dem Schulvorstand, dem Pfarrer, dem Ortsvorsteher und zwei Gemeinderäten bestehende Ortsschulrat war außer dem Religionsunterricht die einzige Verbindung, die zwischen Schule und Kirche geblieben war¹⁴⁹.

Bei der Schulprüfung im März 1931 wurde gerügt, die Eltern sollten „auf ihre Kinder acht haben und nicht dulden, daß ihre Buben noch spätabends in der Kelter zum Turnen gehen“¹⁵⁰. „Die Vereine und Sportübungen nehmen sie [die Jugend] soviel in Beschlag und gerade an den Sonntagen, daß sie des Kirchgangs immer mehr entwöhnt werden. Auch wird von den älteren Leuten viel geklagt über die Autoritätslosigkeit der Schuljugend“¹⁵¹.

Ab 1. April 1936 sollte eine gemeinsame staatlich geprüfte Hauswirtschaftslehrerin für Kirchberg und Rielingshausen eingestellt werden. Die Schulküche in Kirchberg wurde vorerst mitbenutzt. Die Besetzung der Stelle erfolgte zum 1. Dezember 1937 nach der Gründung des Zweckschulverbandes Kirchberg - Rielingshausen, dessen Vereinbarung aber erst 1938 unterzeichnet wurde. Martha Bauer, die hauptamtliche Lehrerin für Hauswirtschaft, Handarbeit und Mädchenturnen, feierte 1936 ihr fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum¹⁵². Seit Ende der dreißiger Jahre war eine fachlich ausgebildete Hauswirtschaftslehrerin tätig¹⁵³.

1939 war endlich das achte Schuljahr eingeführt. Die Schulprüfung im Januar 1939 nannte als „Führer“ namentlich drei Schülerinnen. Ein Teil der Knaben war „sittlich verleitet“ durch einen Mitschüler., der „sittlich verwahrlost“ und durch „seine überlegene Körperkraft“ zu Diebstählen anleitete. Er wurde im Januar 1939 in die Erziehungsanstalt Herbrechtingen eingewiesen. Drei Schüler stammten, wie sich die Nationalsozialisten auszudrücken pflegten, aus „biologisch nicht einwandfreien Familien“¹⁵⁴.

Am 1. Januar 1939 besuchten in Rielingshausen 105 Schüler die Deutsche Volksschule, die 19 Schülerinnen die Hauswirtschaftsschule und sieben Schüler gingen in die Landwirtschaftliche Berufsschule Marbach¹⁵⁵.

Schulgebäude und Lehrerwohnhausbau

1919 wies Hauptlehrer Bauser als Schulvorstand auf Mißstände in der Schule hin. Das Schulhaus, dem Turn- und Spielplatz fehlten, hatte bauliche Mängel. Die Lehrerwohnung war ungesund, feucht, kalt und staubig und auch zu laut, da täglich 140 Schüler im Stockwerk darüber liefen. Nachdem 1920 eine zweite ständige Lehrstelle eingerichtet wurde, mußte man an den Bau einer Lehrerwohnung gehen, die im

Schulhaus nur eine Wohnung vorhanden war. Daher wurde 1921 der Mesneracker mit der Gemeinde gegen ein Stück Land beim Schulhaus getauscht¹⁵⁶. 1923 wurde dann für 46.800 Mark ein Lehrerwohnhaus errichtet¹⁵⁷.

1930 erfolgte ein großer Schulhausumbau für über 15.000 Mark. Es erfolgte u.a. der Anbau eines Kohleriums und Lehreraborts sowie die Erneuerung und Erweiterung des Eingangs mit neuer Staffel. Neu gefertigt wurden auch die Treppe sowie die Schulsaalböden, Fenster und Türen¹⁵⁸. Der rechte Raum der alten Lehrerwohnung wurde wegen der Einrichtung einer dritten Lehrerstelle zum Schulsaal eingerichtet, indem bisherigen Wände des Wohnzimmers und des Stalls herausgenommen wurden¹⁵⁹.

-
- 1 Förstner S.168 ff.
 - 2 Bauser S.22 f.
 - 3 Förstner S.172
 - 4 HStAS: A 282 Bd.1252
 - 5 Bauser S.23
 - 6 LKA: A 1 Bd.1-3
 - 7 ebd. Bd.6
 - 8 PA: KB
 - 9 HStAS: A 281 Bü.827
 - 10 PA: TB
 - 11 LKA: A 1 u. A 12 Bd.1-3
 - 12 PA: EB
 - 13 LKA: A1
 - 14 PA: EB
 - 15 LKA: A1 Bd.1-3 u. PA: KB
 - 16 PA: KB
 - 17 LKA: A 1
 - 18 HStAS: A 281 Bü.828
 - 19 LKA: A 1
 - 20 HStAS: A 281 Bü.828
 - 21 LKA: A 12 Nr.41 Bd.6,8,9
 - 22 LKA: A 1
 - 23 HStAS: A 213 Bü.4762
 - 24 HStAS: A 281 Bü.830 f.
 - 25 LKA: A 1
 - 26 HStAS: A 281 Bü.832
 - 27 PA: KKP 1
 - 28 HStAS: A 281 Bü.833
 - 29 LKA: A 1
 - 30 HStAS: A 281 Bü.834
 - 31 HStAS: A 281 Bü.838
 - 32 PA: EB

33 LKA: A 1
34 HStAS: A 281 Bü.832
35 PA: KKP 1
36 HStAS: A 281 Bü.840 ff.
37 ebd. Bü.848 ff.
38 LKA: A 1
39 LKA: A 12 Nr.41 Bd.12/1
40 PA: KB
41 PA: FR I S.7
42 HStAS: A 284/59 Bü.161
43 LKA: A 1 u. A 281 Bü.840 ff.
44 PA: KKP 2
45 HStAS: A 281 Bü.848 ff.
46 ebd. Bü.852
47 LKA: A 29 Bü.3786
48 PA: KKP 2
49 GA: J 1/I Fasz.11 Nr.25
50 LKA: A 29 Bü.3786
51 GA: J 1/I Fasz.11 Nr.28
52 PA: KKP 3
53 PA: EB
54 LKA: A 1
55 ebd.
56 HStAS: A 281 Bü.863
57 LKA: A 1
58 HStAS: A 281 Bü.863
59 ebd.
60 PA: TOB
61 GA: Fasz.31 Nr.5
62 PA: KKP 6
63 HStAS: A 284/59 Bü.161
64 HStAS: A 261 Bü.1216
65 HStAS: A 281 Bü.849
66 PA: KKP 3
67 HStAS: A 288 Bü.3753 u. KKP 4
68 HStAS: A 281 Bü.863
69 GA: Urk.1796
70 LKA: A 1
71 GA: RHB 344
72 GA: o.S. (Rezeßbuch der Schule 1787 ff.)
73 PA: KKP 8
74 GA: SA
75 GA: RHR 77
76 PA: KKP 6
77 GA: RHB 344
78 GA: o.S. (Schulakten)
79 PA: KKP 6 u. GA: RHR 77

80 GA: o.S. (Schulakten)
81 LKA: A 1
82 PA: KKP 8
83 LKA: A 1
84 GA: SA
85 DA: Riel
86 GA: Fasz.60 Nr.14
87 PA: KKP 8
88 GA: RHR 341
89 GA: RHB 2
90 PA: FR I S.321
91 GA: RHB 3
92 GA: Fasz.64 Nr.1
93 LKA: A 12 Nr.25/II
94 GA: SA
95 GA: RHB 11
96 Bauser S.96
97 GA: RHR 408
98 GA: RHB 190
99 PA: KKP 8
100 PA: KKP 9
101 GA: RHA 313
102 GA: RHB 190 u. StAL: E 173 III Bü.5646
103 GA: RHB 196 f.
104 PA: KKP 9
105 GA: RHB 196 f.
106 GA: RHB 2
107 StAL: E 173 III Bü.5440
108 PA: KKP 10
109 GA: RA 24
110 PA: KKP 11
111 PA: KKP 12
112 Bauser S.101 f.
113 PA: FR I S.321
114 GA: SA
115 PA: PG 2
116 DA: Riel III 6
117 GA: RHB 17
118 PA: PG 2
119 PA: FR II S.257
120 PA: FR II S.328
121 Bauser S.96
122 PA: KKP 12
123 PA: Pfarrbeschreibung 1911
124 StAM: NL Hild
125 GA: RHR 409
126 PA: KKP 12

127 GA: RHB 19
128 Bauser S.102 u. Bauser/Hild S.153 f.
129 PA: FR II S.328
130 ebd. S.382
131 MZ v. 26.5.1933
132 GA: RHA 317
133 PA: FR II S.450
134 GA: RHA 313
135 GA: RHA 144
136 HB 10,1929
137 PA: FR II S.423
138 StAL: FL 200/2 Bü.428
139 PA: FR II S.448
140 GA: RHA 313
141 PA: FR II S.444
142 StAL: FL 200/2 Bü.428
143 GA: RHA 320
144 MZ v. 23.12.1936 u. PA: KGRP 2
145 HB 4,1939
146 Bauser S.96
147 GA: RHA 313
148 GA: RHA 314
149 PA: Pfarrbeschreibung 1911: Beilage 1930
150 HB 4,1931
151 HB 9,1931
152 GA: RHA 318
153 Bauser/Hild S.159
154 StAL: FL 200/2 Bü.428
155 GA: RHA 313
156 DA: Riel III 3 u. GA: RHB 20
157 GA: RHA 54
158 GA: RHA 147
159 GA: RHA 313